

Die Menschheit schreibt das Jahr 2060. Das vor 40 Jahren überraschend auftauchende Corona-Virus wurde heroisch für besiegt erklärt. Nur wenige Bemühungen, in einem ressourcenausbeutenden Wirtschaftssystem neue Wege zu gehen, haben gefruchtet. Der damals ins Ungleichgewicht geratene Staatshaushalt kämpft auch heute noch mit den Folgen.

Text von Sandra Fausch, sandra.fausch@gmx.ch

DIE ZUKUNFT HAT SO NICHT FUNKTIONIERT

Dem dramatischen Verlust der Biodiversität wurde im Zuge der Rettung der Wirtschaft schlicht keine Bedeutung mehr zugemessen. So wurde der vorhandene Raum über Jahre stetig für weitere Infrastrukturprojekte genutzt. Für die Rheinausweitung war bei der damaligen Abstimmung keine Mehrheit zu gewinnen. Sicherheit vor Lebensraum und Naherholung war das ausschlaggebende Argument. Als Mass des Fortschritts wurde die Technik und Digitalisierung für die Lösung (fast) aller Probleme definiert mit der Konsequenz, keine Affinität für das Analoge mehr aufbringen zu können. Dadurch hervorgerufene Krankheiten, wie z.B. die «Like-Sucht» (Die Suche nach Bestätigung in den sozialen Medien) oder Handysucht sind in der Gesellschaft gegenwärtig ebenso wie Burnout, Angstzustände und Depression. Ah ja und da waren ja einst die UN-Nachhaltigkeitsziele für eine bessere, nachhaltigere Zukunft definiert worden, die bis 2030 hätten erreicht werden sollen. Bis auf wenige Meilensteine, die es zu würdigen gibt, sind die Ziele eben Zielformulierungen geblieben.

Wir haben das Potenzial wunderbare «Glokalisten» zu werden – Menschen mit Wurzeln und Horizont, die das Globale sehen und lokal handeln.

Wir hier können beispielsweise damit beginnen, die vorherrschenden Rollenbilder zu überdenken, Lohngleichheit zu schaffen und Fremdes nicht als befremdlich anzusehen.

Gut sind wir (noch) nicht in dieser Zukunft angekommen. Wir schreiben das Jahr 2020 und sind mit einer herausfordernden Zeit konfrontiert. An angenommenen Herausforderungen können wir allerdings wachsen und Selbstwirksamkeit erfahren. Die Pandemie erinnert uns derzeit nur erneut daran, uns die Frage nach unserem Naturverhältnis zu stellen und regt dazu an das globale Wirtschaftssystem und die Werkzeuge, die es bietet, zu hinterfragen. Die Zukunft ist das Produkt dessen, wie wir sie gestalten, hat der Zukunftsforscher Matthias Horx am Digitaltag Liechtenstein 2020 treffend zum Ausdruck gebracht. Im Wissen darüber, haben wir die Verantwortung aber ebenso die Gestaltungsfreiheit, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass die Wirtschaft funktioniert, die Natur intakt bleibt und der Mensch sich entfalten kann.



Mit rationalem denken und emotionaler Intelligenz, so bin ich der Überzeugung, werden wir die Herausforderungen meistern und 2060 ein anderes Bild zeichnen. Wir haben das Potenzial wunderbare «Glokalisten» zu werden – Menschen mit Wurzeln und Horizont, die das Globale sehen und lokal handeln. Global erleben wir einen drastischen Rückgang der Arten. Unser Beitrag könnte unter anderem die Schaffung von Klein- und Grossstrukturen als Lebensraum für diverse Arten sein. Global erleben wir zunehmend soziale Spannungen in der Gesellschaft. Wir hier können beispielsweise damit beginnen, die vorherrschenden Rollenbilder zu überdenken, Lohngleichheit zu schaffen und Fremdes nicht als befremdlich anzusehen. Ebenso können wir weiterhin das bedingungslose Grundeinkommen in den Diskurs stellen, um uns zumindest mit dem Wert von Arbeit auseinanderzusetzen in der Frage von gerechten Löhnen und stetigem Wirtschaftswachstum. Bestenfalls entpuppt sich ein lokaler Testlauf sogar als zukunftsfähig. Was dann? Als agiler Kleinstaat sollte es uns leicht fallen, neue Ansätze zu erproben. Fassen wir den Mut dazu.

Zu meiner Person

Als Umweltingenieurin und Co-Geschäftsleiterin der Organisation «Ackerschaft» engagiere ich mich, insbesondere mit dem Bildungsprogramm GemüseAckerdemie, für eine Generation, die weiss, was sie isst. Mit Laptop, Gummistiefel, Spass und der Leidenschaft fürs Gemüse, möchte ich durch meine Arbeit zu einer nachhaltigeren Gesellschaft beitragen. Als persönliche Gemüsegärtnerin, plane und lege ich Gemüsegärten direkt zu Hause an. Damit möchte ich bei meinen Kunden nicht nur die Liebe für das Gemüse entfachen, sondern auch die Wertschätzung für Lebensmittel steigern sowie ein besseres Verständnis für Ökosystemleistungen schaffen. Gleichzeitig leiste ich einen aktiven Beitrag zur Erhöhung der Biodiversität im Siedlungsraum. Damit werde ich meinem Anspruch gerecht, sinnstiftend zu wirtschaften. Der Mehrwert für andere wird zum Mehrwert für mich persönlich.
www.ackerschaft.li
www.gemuegarten.li